

# CARNIOLIA.

## ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N<sup>o</sup> 68.

Freitag am 24. December

1841.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach aanzjährig, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung aanzjährig 3, halbjährig 2 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Neuen. Nr. 190. im ersten Stock.

### Der Maibaum.

Mährisch: walaachisches Gemälde in zwei Acten.

Aus Eugen Wefely's Nachlaß.

Erste Idylle.

Die Manacht.

Einsame Nacht verhüllte das Thal, und neblige Schlier  
Dehnten sich hin auf der thauigen Saat weit reichender Aecker,  
Und in sicherer Ruh' — so schlummert im Arme der Mutter  
Ein süßlächelndes Kind — schlief sanft die Gemeinde des Gau's.  
Lezt, wo der Mond voll Pracht dem Wall der Karpaten erstiegen  
Leise hinauf den schlingelnden Pfad, hochbuschig am Bache,  
Sog durch's Erlengehölz von der Mühl' ein trauliches Kleeblatt,  
Leupold, Müller im Dorf, mit Hanns und May den Gefährten,  
Wackere Burische zumal, festmarlig, mährischer Abkunft,  
Wohlt versch'n mit Veräch', mit Spaten und kräftigen Karsten,  
Rief sie ein stilles Geschäft zur niedlichen Hütte des Schulzen,  
D'rinn Christinchen schlief, des Schulzen sittige Tochter,  
Leupold's Mädchen; und heut, wo die letzte der kühlren Nächte  
Wehrte dem freundlichen Mai, die Blumengefilde zu sonnen,  
Wollte des Müllers Sohn, nach alt herkommender Sitte,  
Pflanzen vor ihrem Gehöft den hochauftrebenden Maibaum.  
Leupold trug den Stamm und die zierliche Krone der Föhre,  
May den prangenden Schmuck, und Hanns das blaute Verächle.  
Als sie dort angelangt, entwand sich Jeder der Hake,  
Und mit freierem Arm handhabte Jeder die Arbeit.  
Leupold legte den Stamm auf der Hausstür schimmernden Anstrich,  
Nahm den Bündel, von May gefüllt mit ländlichem Schmucke,  
Kramte die Äpfel hervor, gepart vom gesegneten Herbst,  
Und Korallen von Glas, und der Bänder schimmernden Fittler,  
Und den zierlichen Kranz von Prunellen und duftendem Holler,  
Hoid durchweht von brennender Lieb' und gerändertem Windling,  
Den er mit glänzendem Band anknüpft am erhabensten Wipfel,  
Ihn zu erklimmen einst im Kampf am frühlichen Pfingstfest.  
Und mit Bändern und Schmuck und weiß dragantenen Herzchen  
Schmückt er die ganze Kron'; zwei Ellen über dem Boden  
Knüpft er das Briefchen an, gemalt vom erfahrenen Cantor,  
Und mit zierlicher Schrift der schönsten der Dirnen geeignet.  
Und den Spaten erariff nun Hanns, ankemmend die Sohle.  
»Wie ist die Erde doch hart! fest hat sie der Schulze gestampfet,  
Daf sich vor allen im Dorf ausnehme die schimmernde Hausstür,  
Win doch ein Thor! da helf' ich den Schwag für Freunde nun heben,  
Und es grüßet mich kaum die Dirne beim festlichen Kirchgang.« —  
»Hannschen, schmolle mir nicht!« so rief der bescheidene Leupold,  
Der in emsiger Hast umfslang mit Bändern den Baumstamm;  
»Sprecher sollst Du mir sein, wenn wir am frühlichen Pfingstfest  
Kommen, zu fällen den Baum, und führe' ich heim nur die Dirne,  
Bist willkommenen Gast, willkommen vor allen beim Schwau.« —  
»Hoff's auch«, erwiderte Hanns. »Constabler war ich im Feldzug,

Laudo n stand ich zur Seit', mit ihm erkümmert' ich die Schwage,  
Und er trank mir Bescheid aus türkischem Becker bei Belgrad.  
Stets wird's Ehre Dir sein, daß Hanns half pflanzen den Maibaum.«  
Und May holte nun aus, den Karst hochschwingend zum Niede.  
»Verne helf' ich anigt, nicht achtend nächtl'ich: Störung,  
Doch wenn ein Jährchen vergeht, Ersag dann sollst Du mir leisten.  
Nierzehn Sommer nur zählt mein Klärchen, nicht will es sich ziemen,  
Sie vor sämmtlichem Gau zur Schau und Frage zu stellen.  
Aber, ein Jahr vorbei, da schwillt ihr üppig das Niede,  
Niedrig wird ihr die Thür, dann hilf mir pflanzen den Maibaum.  
Dann mag mufen wer will, nicht ach! ich eitles Verede,  
Führ' ich die Maid nur heim, wie sich's geziemet zur Fastnacht.« —  
»Stille doch, Burschen, still!« rief Leupold. »Maudert so laut nicht,  
Unter dem Fenster schlummert die Maid, die Alten am Backherd,  
Auch hat Packan gefurrert und krabbelt am Thore der Scheune. —  
Packer doch nimmer am Stahl, Hanns, schmauche das Pfeischen im  
Himzjug!« —

»Nimmer«, erwiderte Hanns, »nicht lieb' ich's, wär' ich verliebt auch.  
Unbeschreibliches Glück! zu rauchen sein Pfeischen im Mondlicht.  
Schlafend wäuhst Du die Maid, Du Narr? und hätte sie Trofschblut,  
Schlafen könnte sie nicht: schon gestern neckten sie Alle,  
Als sie mit stinker Harf' im Sprung enteilte nach Hause,  
Und wie der Laubfrosch schrie, als sie am Teiche vorbeisarrt,  
Lachten die Dirnen ihr nach, und wispelten Vieles vom Maibaum.« —  
»Altes Feldbück, schweig!« rief Leupold, »spite dich lieber;  
Führen sollst Du die Hand, und nicht dein lästiges Mundwerk!«  
Also stellt er sich böß, doch schielt er freundlich in's Fenster,  
Weggewendet vom Mend sein hocherröthendes Antlitz.  
»Voldchen, werde nicht böß«, rief Hanns, »schlecht möcht es gelingen,  
Willst ein Freier Du sein, so gibst's so Manches zu duden.  
May hat heute noch Ruh', doch wo wir's glücklich erleben,  
Soll's ihn besser nicht geh'n, und willig läßt er sich necken.  
Aber die Grub' ist tief, macht hurtig zurechte den Wipfel,  
Hält der Apfel dort nicht? reich' her! fest will ich ihn nageln,  
Nagelte manche Canon', und versteh' mich wacker auf's Handwerk.  
So, jetzt hält er schon fest; gib Gott, daß die Ehe so halte!« —  
»Bursche, wo hast Du's gelernt?« rief May, den Wipfel zu schmücken?  
»Seht das zitternde Hoid, als hätt'st Du die Kirche geplündert.  
Und die Äpfel so roth, und die blauen Schleißen von Sammtband,  
Und die Herzchen, süßwahr! was Selteus selber dem Krämer.  
Bursche, wo Tiw die Maid nicht liebt, so sterb' ich am Galgen,  
Wärst Du der Schulze selbst's, gibst's keinen schöneren Maibaum!« —  
»Nun, verschrei' mir ihn nicht«, entgegnete freundlich der Müller,  
»Habe gethan wie ich konnt', als Zugab' schen' ich das Herz ihr.« —  
»Hätte ja keinen Nag«, rief Hanns mit dampfender Pfeife,  
»Neberzählig nur wär's im Herzregimente dort oben. —  
Burschen! jetzt fasset mir an — zu schief — da gib' es Gespötte.  
May! so bück' ihn zu mir. Du Leupold, rücke ihn tiefer.  
So, jetzt steht er gerad', ganz kergenerad', wie der Antmann,  
Mit hoch wehender Kron', als wüch' er im eigenen Erdreich.

Reiße den Keil mir her, den tobenden Stürmen zum Troste!  
 Und so stampft' er ihn fest, und häufte tiefe Erde  
 Rings umher, und hüpfte darauf mit härtender Sohle.  
 Aber der Müller enteilt zum Haus' auf schleichenden Beinen,  
 Bückte sich, hob sich hinan und klopfte mit zitternden Fingern.  
 Und wohl hat es gefrommet, denn leise hob sich die Dirne,  
 Unter dem Fenster empor, vom bleichenden Monde beschienen,  
 Laut im Linnengewand, und dankte mit freundlichem Klopfen;  
 Und der Müller verging im süßen Schmerze der Sehnsucht.  
 Doch erspähte ihn H a n n s, und vertrieb den lauschenden Burschen,  
 Pflanzte sich selber nun hin, wie früher zur Wachtparade,  
 Häusperte sich, und rief mit mächtig gellender Stimme:

„Kifrikif! es kräht der Hahn,  
 Mädchen schau den Maibaum an,  
 Und der Bursche, der ihn bracht',  
 Wünscht Dir eine gute Nacht.“ —

Jetzt im flüchtigen Sprung enteilt die jüngeren Burschen  
 Hurtig in's Erlengebüsch, den türkischen Krieger verwünschend,  
 H a n n s marschirte nach, und schritt zur Mühle behaglich.

Also stand der Baum, und als die Strahlen des Morgens  
 Ihn enthüllten dem Gau, und manche lusterne Dirne

## Bilder aus der Ferne.

### III. Contraste.

David Urquhart widmet in seinem Werke „der Geist des Orients“ (Spirit of the East) ein Capitel der Darstellung von Contrasten zwischen Europa, namentlich aber England, und der Türkei, woraus wir Nachstehendes mittheilen.

Europäer bewahren dem Gedächtniß das Legen des Grundsteines; Türken feiern die Errichtung des Daches.

Bei den Türken ist der Bart ein Zeichen der Würde, bei uns der Vernachlässigung.

Den Kopf zu rasiren ist bei ihnen Gebrauch, bei uns Strafe.

Wir ziehen vor unserm Souverain die Handschuhe aus, sie bedecken ihre Hände mit den Ärmeln.

Wir treten in ein Zimmer mit entblößtem Haupte, sie mit entblößten Füßen.

Bei ihnen tragen die Männer den Nacken und die Arme entblößt, bei uns die Frauen.

Bei uns kleiden sich die Frauen in helle Farben, die Männer in dunkle; bei ihnen findet das Gegentheil Statt.

Bei uns liebäugeln die Männer mit den Frauen, in der Türkei die Frauen mit den Männern.

Bei uns blickt die Dame schüchtern und verschämt, in der Türkei thut's der gebildete Mann.

In Europa kann eine Dame einen Herrn nicht besuchen, wohl aber in der Türkei. Dort kann ein Herr eine Dame nicht besuchen, wohl aber in Europa.

Dort tragen die Damen immer Weinkleider, und die Herren zuweilen Unterröcke.

In der Türkei gibt es Abstufungen des gesellschaftlichen Ranges ohne Vorrechte; in England gibt es Vorrechte ohne entsprechende gesellschaftliche Unterscheidungen.

Bei uns überwiegen gesellschaftliche Formen und Etiquette die häuslichen Bande, bei ihnen überwiegt die Etiquette der Verwandtschaft die der Gesellschaft.

Bei uns wendet sich der Schullehrer an das Ansehen des Vaters; bei ihnen muß der Vater sich an die höhere Autorität und Verantwortlichkeit des Schullehrers wenden.

Ihn beguckt und beschaut, nach gleichen Freuden sich sehnend,  
 Wehten vom Morgen her lieblosend freundliche Lüftchen.  
 Weichend der sanften Gewalt, bog sich der stummernde Wipfel  
 Leise zum Hüttchen hin, und deckt' es mit kühlender Schattung.  
 Wenn bei dämmernder Nacht heimkehrte vom Felde H r i s t i n c h e n,  
 Weilte sie gerne beim Baum, nachhängend lieben Gefühlen,  
 Träumte sich gerne schon als Braut, und weilte voll süßen Behagens,  
 Bis durch's Erlengebüsch der Geliebte fröhlich einerschritt.  
 Schnell dann wechselten Gruß und Kuß und inniger Handdruck,  
 Und der Müller erzählt, wie er's bei den Burschen vermochte,  
 Daß sie ihm gönnten die Ehre, zu pflanzen den einzigen Maibaum.  
 Denn lang herrschte die Eilt', daß unter den Dirnen der Gaußhaft  
 Einer nur werde der Baum als Deutung baldiger Hochzeit.  
 Und so saßen sie sich am schlichten Bänkechen der Hütte  
 Stets bei dämmernder Nacht im ganzen wonnigen Neumond,  
 Bis das Glöckchen im Dorf erklang zum morgigen Pfingstfest.  
 Und mit freudigen Blick, sein liebes L i n c h e n unarmend,  
 Schied der Müller vom Baum, denn morgen sollt' er schon fallen.  
 Und sie trennten sich spät, das Mädchen enteilt zur Hütte,  
 Und voll Wonnegesühl entschlief sie zum festlichen Morgen.

(Beschluß folgt.)

Bei uns wird ein Schüler dadurch bestraft, daß man ihn in die Capelle bannt; bei ihnen wird ein Schüler durch Ausschließung aus der Moschee bestraft.

Ihre Kinder betragen sich wie Männer, unsere Männer wie Kinder.

Bei uns fragen die Herrschaften den Diensthofen nach, in der Türkei die Diensthofen der Herrschaft.

Wir halten das Tanzen für ein artiges Vergnügen, sie für ein unanständiges Geschäft.

In der Türkei beschränkt die Religion die Auferlegung bürgerlicher Abgaben; in England legt die Regierung Steuern auf der Religion wegen.

In England fordert die Staatsreligion Abgaben von den Sectirern; in der Türkei schützt die Staatsreligion das Eigenthum der Sectirer gegen Regierungtaxen.

Ein Engländer wird erstaunen, daß es in der Türkei an dem fehlt, was er öffentlichen Credit nennt; der Türke erschrickt vor unserer Nationalschuld.

Der Türke wird sich wundern, wie die Regierung bei getrennten Meinungen geführt werden kann; der Engländer wird nicht glauben, daß ohne Opposition Unabhängigkeit bestehen könne.

Ein Engländer wird in der Türkei das Eigenthum für ungesichert halten gegen die Gewalt, ein Türke das Eigenthum in England für ungesichert gegen das Gesetz.

Der Engländer wird sich wundern, wie das Gesetz ohne Gesetzkundige gehandhabt werden könne; der Türke wird sich wundern, wie man mit Gesetzkundigen Gerechtigkeit erhalten könne.

Der Erstere wird erschreckt werden über den Mangel eines Zwanges gegen die Centralregierung; den Letztern wird das Fehlen einer Controлле über die Ortsverwaltung bestürzen.

Wir können Unabänderlichkeit in den Staatsgrundsätzen nicht als mit dem Wohlfsein verträglich begreifen; die Türken können nicht begreifen, daß das Gute und Rechte der Abänderung fähig sei.

Der Engländer wird den Türken für unglücklich halten, weil er keine öffentlichen Vergnügungen hat; der

Türke wird Den für einen unglücklichen Menschen halten, der Vergnügungen außerhalb des Hauses bedarf.

Den Türken grauet vor Niederlichkeit und unehelichen Kindern, dem Engländer vor Vielweiberei.

Den Türken wird unsere hochmüthige Behandlung Untergebener anwidern; den Engländer wird der Sklavenhandel empören.

Sie werden sich gegenseitig religiös-fanatisch schelten — moralisch-ausschweifend — unsauber in Kleidern — unglücklich in der Entwicklung ihrer Sympathien und ihres Geschmacks — politischer Freiheit verschiedentlich entbehrend — Jeder wird den Andern für unpassend in guter Gesellschaft halten.

Der Beobachter, der in neutraler Stellung diese gegenseitigen Beschuldigungen hört, wird vielleicht daraus schließen, daß, wenn Menschen herb über ihre Mitmenschen aburtheilen, sie unter zehn Mal neun Mal Unrecht haben.

### Der letzte Flug.

Erzählung von Dr. Rudolf Puff.  
(Beschluß.)

Wenige Augenblicke später trat er bei G ü n t h e r ein; er schien heute freundlicher und weicher als sonst. „Du dauerst mich, Sklave“, sprach er; „die enge Luft mag Dir nicht gut thun, wenn Du mir all den sonderbaren Quark da von Federn und Schrauben und Holzstreifen und Rädern erklären willst, den Du mit so regem Eifer zusammengefügt, so will ich Dich später, wenn der Burg herr sein Mittagsschläfchen macht, ein wenig in den großen Hof lassen.“ — „Willst Du?“ flehte G ü n t h e r schmeichelnd, „sieh, dann erlaubst Du mir wohl, daß ich das ganze Maschinenwerk in den Hof mitnehme, dort haben wir mehr Raum, Dir seine Wirkung zu zeigen.“ — „Auch recht“, brummte der Schließer, ging, und kam in einer Stunde wieder, mit dem Bedeuten, „der Wär schnarche.“

Nun begrüßte G ü n t h e r seit einem Jahre das erste Mal die freie Gottesluft wieder, breitete im Hofe die sorgfältig geordneten Theile der Maschine aus; fügte sie an einander, stellte sich mitten hinein, und während sich die dünnen Brettscheiben wie ein Mantel um seine Schultern legten, drängte er mit Ungestüm die Kolben in die Röhren, immer weiter dehnte sich der sonderbare Mantel aus, immer lauter brauste und knarrte es, immer rascher folgten G ü n t h e r's Bewegungen, jetzt hob er sich vom Boden, jetzt schwebte er vor den Augen der Erstaunten auf, jetzt, von ihrem Geschrei, von den Pfeilen der Wachen verfolgt, schwang er sich über die Mauern und flog, von der hohen Lage der Weste begünstigt, in's Weite.

#### IV.

Immer höher, immer ferner ging der Flug, bis allmählich die Kraft der Arme erlahmte, die rasche Bewegung der Schwingen nachließ, und G ü n t h e r sanft auf eine kleine, waldumschlossene Wiese herunter sank. „Wo bin ich?“ fragte er einen alten Landmann, der, scheu sich bekreuzigend, vor seiner Hütte saß, und beim ungewöhnlichen Anblick eines so seltsamen Gastes die Flucht ergreifen wollte. Mehr Furcht und Ueberraschung, als Neigung und Ge-

fälligkeit zwangen den Alten, stehen zu bleiben. „Wenn Ihr nicht eben so gut den Rückweg durch die Lüfte trefft, als Ihr hieher gekommen seid, so möchte es Euch nicht leicht werden, den furchtbaren Händen des grausamen Gregor von Petrovgrad zu entgehen, in dessen Gebiet Ihr Euch niedergelassen; der schwarze Meister aber, der Euch herführte, wird Euch wohl wieder wegbringen, außer er schießt Euch als Boten, um durch Euch den verhassten Gebieter zur glühenden Mahlzeit zu laden.“ Bei diesen Worten trat der Bauer in die Hütte, deren Thüre er sorgfältig verrammelte. Erst nach vielen Bitten und Beteuerungen gelang es G ü n t h e r n, sich Einlaß zu verschaffen, und von F l o, so hieß der Landmann, einige Erfrischungen zu erhalten. Wohl mehre Tage bedurfte es, um den ungläubigen Alten von der Natürlichkeit des Flugwerkes, vor Allem aber von der Redlichkeit des Jünglings zu überzeugen. Nach und nach wurde der Bauer zutraulicher und geschwätziger, und fing denn endlich auch an, von einem alten Fremdlinge zu erzählen, der vor mehr als vier Jahren aus dem Lande der Wenden stolz und beritten hieher gekommen, von dem Raubritter auf Petrovgrad aber überfallen und gefangen genommen worden sei. „Der Unglückliche“, seufzte der Landmann, „theilt nun das Loos aller Fremdlinge, die in die Hände dieses Wüthrichs fallen; Alle, besonders aber solche, die sich zum frommen Werke der Kreuzfahrt anschicken, werden vom wilden Gregor aufgefangen, weil er selbst einst im byzantinischen Reiche alle Mißhandlungen eines Sklaven erdulden mußte, während ein Kreuzfahrer seine Tochter entführte; sie werden von ihm und seinen Henkern durch unbeschreibliche Qualen gefoltert, wenn sie die übermäßigen Arbeiten, zu denen man sie verurtheilt, nicht leisten können. Da war ich jüngst auf Petrovgrad, und sah Euren alten Landsmann halb sinnlos hinstürzen unter den Peitschenhieben der Peiniger, welche ihm zusetzten, mit an dem großen Rade zu treiben, das den Brunnen reinigen soll, den der böse Feind durch den Felsen gemeißelt hat. Der arme Alte dauert mich. Ich hatte bei seiner Gefangennehmung im Walde eine goldene Kette gefunden; da ich sah, daß sie dem Sklaven Nichts nützen könne, gab ich ein Stück davon dem Aufseher, daß er ihm von Zeit zu Zeit ein Zwetschenmus oder einen Becher Weines zur Stärkung gebe.“ — „Laßt sehen die Kette“, rief hastig der Jüngling. „Ich verweigere sie Euch ja nicht“, brummte mißtrauisch der Alte, „obschon ich einsehe, daß ich doch Recht hatte, als ich meinte, ein ehrlicher Mensch käme nicht durch die Luft geflogen.“ G ü n t h e r erkannte auf den ersten Blick S i g i s m u n d's Kette. „Armer Vater!“ schrie er im wilden Schmerze, „also Du bist der mißhandelte Gefangene! Behalte Deine Kette, ehrlicher F l o; nach welcher Seite liegt Petrovgrad?“ Der Alte sah den Jüngling befremdet an, schob die Kette in den Busen und sagte: „Gleich hier den Bach entlang, auf dem sonnichten Abhange jenes Berggipfels, dessen waldichter Rücken hier vor uns emporsteigt.“

Nach ordnete G ü n t h e r seine Flugmaschine, schnallte die Fittiche an, pumpte die Luft bis zur Erhitzung, und

heb sich vor dem sich bekrenzenden Ilo in die Luft, gewann glücklich die Höhe ober dem Schlosse, und ließ sich in einer unbeachteten Ecke des Hofes nieder, dort, wo die Mauer und ein Thurm einen bergenden Winkel boten, in dessen Biegung er einen kahlen Greis zusammengekauert sitzen sah, während eine Schar gefesselter Sklaven am Brunnenrade trieben. Dort ließ sich der kühne Günther nieder, entledigte sich der Maschine, starrte dem Alten in das Gesicht, und sank ihm mit dem Ausrufe: „Mein armer Vater!“ zu Füßen. Aber die unfäglichen Leiden furchtbarer Jahre hatten den Verstand des alten Sigismund zerrüttet, hatten seine Erinnerung zerstört; mit blöden Augen glogte er auf den Jüngling. „Bringst Du mir kein Zwetschenmus, Ilo, keinen Wein?“ fragte er; „hier sieht uns Niemand, und ich theile mit keinem Gefangenen, verlaß Dich auf mich.“ — „Vater, armer Vater! kennt Ihr Euren Günther nicht!“ klagte der Jüngling. „Günther?“ fragte der Alte, wie aus einem tiefen Traume erwachend, „den Namen kennt nur Einer auf Petrovgrad, aber der ist todt, der war einst Burgherr auf Liedeck, ein strenger und harter Mann; den hat der Himmel selbst verwundet, sieh, dahier am Kopf, da findest Du noch die Narben. Du sprichst so mild und sanft“, fuhr er fort, indem er dem Jüngling die wirren Locken aus dem Gesichte strich und ihn bedeutungsvoll ansah. „Herr Gott, was war Das!“ rief er, bedeckte die Augen mit der Hand, dann plötzlich sich mit jubelndem Ungestüm an Günther's Hals werfend, jauchzte er in wilder Freude. „Ich habe geträumt, böß geträumt; Du bist Günther, mein lieber, mein einziger Sohn!“ —

Noch ruhte Herz an Herz, noch floß Thräne in Thräne, da scholl der Ruf der Sklavenwächter: „Wo ist der Alte, der trägt den Alten? Warte, Hund, wir wollen Dich zur Arbeit treiben!“ — „Ha!“ schrie Sigismund wild auf, „nun erst weiß ich's! Gefangener bist Du, gleich mir!“ — „Mein Vater“, drängte Günther, „kommt hieher, mein Kunstwerk wird Euch retten, schnell, Vater, gebt Eure Hand, so erringen wir die Freiheit.“ — „Ja, meine Hand gibt die Freiheit“, lachte der Alte wieder im vorigen Wahnsinne gräßlich auf, ergriff einen Stein, und zerschmetterte mit fast übermenschlicher Kraft das Haupt seines Sohnes, daß lautlos der arme Segler der Lüfte zu Boden stürzte, und den letzten Seufzer ausstieß, als Sigismund unter den Hieben der Sklavenwächter zu leben aufgehört hatte.

### Neues.

(Anti-Hazard-Clubb.) Die „agrarische Zeitung“ enthält unterm 8. December aus Spoly-Saghy, einem Marktstücken am Einflusse der Krapina in die Eipel, wo die Versammlungen des honthier Comitates gehalten werden, wörtlich Folgendes: „Wa banque dem Hazard! ist das Feldgeschrei unserer Cavaliere. Es droht nämlich den Hazardspielern, die jetzt schon beinahe alle sociellen Kreise verpesteten, und so den Ruin oder wenigstens eine gewaltige Lücke den eben nicht allzu fetten Börsen verurachten, eine gänzliche Verbannung. Damit solch' eine wichtige ge-

sellige Reform auch kräftig durchgesetzt werde, traten einige charaktervolle Männer zusammen, und erklärten sich dahin: daß in ihren Behausungen mit dem Beginne des November's kein Hazardspiel ferner geduldet und gespielt werden dürfe. Um nun das gethane Gelübde für Einzelne noch bindender zu machen, und damit daran auch die übrige Noblesse Antheil nehmen sollte, ließ der neu constituirte Anti-Hazard-Clubb einen Subscriptionbogen von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf wandern, und darin Jedweden, der sich für die Zukunft ein für allemal des Pharrao, Maccao, Schantala, Raschiwasche, und wie sonst derlei verdammliche Unterhaltungen heißen mögen, zu Hause wie in öffentlichen Casino's unverbrüchlich enthalten wolle, seinen Namen verzeichnen. Referent Dieses kann nach genommener Einsicht des Aufforderung-Circulars nur freudig berichten: daß die Unterschriften sehr zahlreich sind, und Namen enthalten, die auf Fashion und Bildung Anspruch haben. Möchte dies Beispiel auch in andern Städten und Orten, wo die grünen Tische mit nie zu sättigender Bier belagert werden, bald lebhaftere Nachäferung finden.“ —

(Die Kage und der Gymnastiker.) Der berühmte londoner Arzt Liston ist ein außerordentlicher Katzenfreund, und besonders unterhält er sich damit, sie zu dressiren, daß sie gleich Wetrenn- und Jagdperden über Hindernisse springen. Eines Tages trifft er einen berühmten Sportman, der zugleich ein vortrefflicher Gymnastiker ist. „Kommen Sie zu mir“, sagt er zu diesem, „ich zeige Ihnen einen schwarzen Kater, der trotz ihren besten englischen Rennern Hindernisse überspringt.“ Sie gehen, und Liston führt dem Sportman seinen schwarzen Kater vor. Ein 4 1/2 Fuß hohes Hinderniß wird aufgestellt, der Kater mißt es mit dem Auge, miaut, und setzt darüber, jedoch nicht ohne es mit den Pfoten etwas berührt zu haben. Liston erwartet, sein Gast werde vor Bewunderung aufschreien, dieser aber sagt ganz trocken: „Das treff ich auch!“ — „Mit geschlossenen Füßen, Das wohl, denn Sie sind als gewandter Springer bekannt.“ — „Nein, wie die Kage, auf allen Vieren, die Hände voraus, den Körper und die Füße nach, und ohne das Hinderniß zu berühren.“ — „25 Pfund, daß nicht!“ — „25 Pfund, daß ja!“ — Die Wette ist geschlossen, der Sportman stellt sich auf alle Vier, miaut, seinen Concurrenten parodirend, bäumt sich wie ein Pferd auf, und springt mit einem gewaltigen Satz hinüber. — Am andern Morgen erhielt der gewaltige Springer zwei Pakete, in dem einen die gewonnenen 25 Pfund, in dem andern — den schwarzen Kater todt und ausgestopft. Dieser Sendung lag ein Billet bei, in welchem Dr. Liston schrieb: „er habe dem überwundenen Kater seine Achtung entzogen, und sende ihn deshalb als Trophäe dem Sieger.“ —

### Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprieiter.

21. December

1597 starb der um die Religion hochverdiente Jesuit Canisius zu Freiburg — geboren am 8. Mai 1521.

22. December

1819 starb Johann Peter Freiherr von Beau lieu in seinem 94. Lebensjahre. Er war zu Namur 1725 geboren, und dann 1796 österreichischer Feldherr in Italien.

23. December

1150 starb Vincenz, der erste Abt vom Kloster Sittich in Krain, der diesem Convente 15 Jahre vorstand.

1834 starb zu Dniüz der Canonicus Ludwig Freiherr von Rauber, geboren in Krain am 30. April 1776.

24. December

1800 Anschlag auf Napoleon Bonaparte's Leben mittels der Hitzlenmaschine durch zwei Chouans, als jener Abends in das Opernhaus fuhr, Haydn's Schöpfung zu hören.